Impressum

Denkmalpflege in Lüneburg
1999
herausgegeben von Edgar Ring
im Auftrag der
Lüneburger Stadtarchäologie e.V.

Lüneburg 1999
ISBN 3-932520-02-5
© Lüneburger Stadtarchäologie e.V.
Satz und Litho: Ebeling & Blumenbach GmbH
Druck und Bindung: Pixlfarm

Das ehemalige Brauhaus am Berge 39 – Ein Baudenkmal mit Fassadengeschichte

Cornelia Abheiden

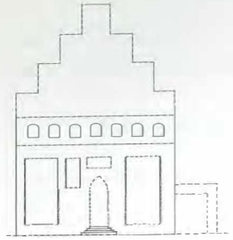
Majestätisch steht er da, der Giebel des Gebäudes Am Berge 39. Die Verwendung von Architekturelementen und -formen der Jahrhundertwende verleiht ihm Eigenständigkeit, und doch reiht er sich in die Straßenbebauung ein. Er hat eine Menge zu erzählen, dieser Giebel, denn so manche kosmetische Behandlung musste er über sich ergehen lassen. Spuren sind jedoch geblieben – Gott sei Dank.

Die wichtigste Grundlage für die Erstellung einer Rekonstruktion der einzelnen Bauphasen der Straßenfassade ist eine detaillierte Baubeschreibung aus dem Jahre 1909 von dem Lüneburger Architekten Hermann Matthies. Er wurde mit dem Umbau der Fassade beauftragt und führte vor Beginn der Baumaßnahmen eine *Bestandsaufnahme* des baufälligen Giebels durch und lieferte eine *Baubeschreibung*. Als archivalische Quellen geben eine Besitzerliste des Grundstücks und polizeiliche Akten Informationen zur Bau- und Nutzungsgeschichte des Gebäudes. Die Bauforschung der Unteren Denkmalschutzbehörde der Stadt Lüneburg und die dendrochronologische Untersuchung des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege in Hannover 1998 liefern uns Befunde und die Datierung der ältesten Bauphasen.

I. Bauphase: 15./16. Jahrhundert

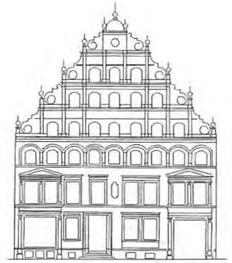
Die Besitzerliste für das Gebäude Am Berge 39 (B 258) erwähnt 1426 eine Familie Brunswig. Die Nutzung als Brauhaus wird erstmals 1526 genannt. Das Hauptgebäude wird dendrochronologisch mit 1548 datiert und der Flügelbau mit1530. Die ältere Bauzeit des Flügelbaus ist auf den ersten Blick verwunderlich. So steht in der Chronologie in der Regel zunächst das Hauptgebäude, an das später ein Flügelbau ansetzt. Weitere Untersuchungen haben jedoch ergeben, dass im Dachwerk des Flügelbaus Hölzer in Zweitverwendung von 1449 verbaut wurden, die vermutlich von einem Vorgängerbau stammen.

Wenden wir uns wieder dem Giebel des 16. Jahrhunderts zu. So spricht Hermann Matthies 1909 von einem charakteristischen Giebelhaus, welches die blühende Hansezeit verkörpert mit den großen geräumigen Lagerböden und der im dritten Stockwerk befindlichen Arkadengalerie (Bodengeschoss). Im Dachgiebel vermutet er als Giebellinie die Katzentreppen, ein volkstümlicher Begriff für einen Staffelgiebel.



Bauphase I
16. Jahrhundert

Bauphase II
18. Jahrhundert



Bauphase III
1882-1910

Als Befund lassen sich heute große Fensteröffnungen mit teilweise noch vorhandenem Taustab ablesen, so dass eine Rekonstruktion der Bauphase möglich ist. Der Taustein wird im Profanbau in Lüneburg erstmals 1467 Am Berge 35 verzeichnet und setzt sich ab 1480 durch.

II. Bauphase: 18. Jahrhundert

Hermann Matthies beschreibt 1909 noch einen weiteren Zustand, den er anhand von Bauzeichnungen erfaßt. Die Zeichnungen liegen nicht vor, lediglich eine knappe Skizze der Giebeldreiecke als Beilage zu seiner Baubeschreibung. Der Zustand zeigt einen Zwillingsgiebel in klassizistischer Fassadenform mit ausgeprägtem Dreiecksgiebel an der Spitze. Der Giebel ist verputzt und besitzt zwei Staffeln mit Füllungen.

Zudem nennt der Architekt ein Altenteilerhaus, welches sich vermutlich oberhalb der noch bestehenden Durchfahrt befindet. Die Überbauung der Durchfahrt wird dendrochronologisch auf 1660 datiert.

In den polizeilichen Akten lässt sich für das Jahr 1765 der Ausbau zweier Utluchten verzeichnen für Frau von Dithmern, der derzeitigen Besitzerin. Die Utluchten rechts und links des Einganges treten drei Fuß und zehn Zoll an der Straße hervor. Die Breite beträgt zehn Fuß und zehn Zoll. In der Beschreibung wird zudem ein

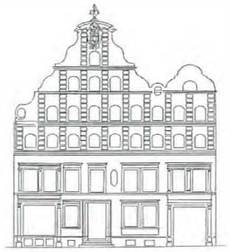
Staket erwähnt, welches zwei Fuß und drei Zoll weiter heraustritt. Ob es sich hier um einen einfachen Lattenzaun oder um eine Eisenkonstruktion handelt, ist noch ungeklärt.

Hermann Matthies schreibt von ehemals zwei zweigeschossigen Utluchten, die er 1909 aus polizeilichen Gründen (Vorspringen in den Bürgersteig) nicht wieder herstellen kann.

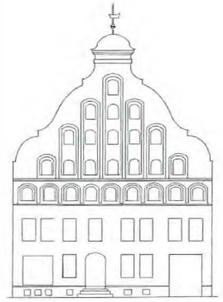
III. Bauphase: 1882-1910

Die dritte Bauphase ist durch eine Bestandszeichnung und einen Aktenvorgang auf das Jahr 1882 zu datieren, als das Haus sich im Besitz der Familie August Meldau, einem Produktenhändler, befindet. Die zwei Giebel werden zu einem grossen Giebel zusammengefasst. Ursache für diesen Umbau ist die schadhafte Dachrinne zwischen den Giebeln, die grosse Fäulnisschäden an den Dachbalken verursacht.

Man behält bei dem Umbau die Dachkonstruktion bei, so dass extrem viel Giebelfläche im Bereich über der Durchfahrt frei in der Luft stand und sich erneut ein statischer Schwachpunkt zeigt. Die Fassade erfährt einen Rückbau der Utluchten und einen Überbau in Formen der Neorenaissance. Diese Ausbildung der historisierenden Architektur vollzieht sich in der Aussendekoration der Fenster (ehemalige Utluchten) mit Dreieckgiebelverdachung, Säulenschaft mit



Bauphase IV
1910



Fassadenentwurf
von 1909

Kapitell und Basis, einer Säulenausbildung im Bodengeschoss und einer horizontalen Durchgliederung des Dachgiebels mit Gesimsen, Rundfenstern und Muschelmotiven. Die Giebellinie erfährt als Zutat Voluten und Steinpfeiler mit runder Bekrönung ähnlich einem Obelisken. Die Geschossigkeit und die Rundbogenfenster bleiben der Fassade erhalten. Materialprobleme im Ziegelmauerwerk und lose Putzflächen führen am 15. August 1910 zum Abriss des Giebels bis zum ersten Dachgeschoss.

Ein Fassadenentwurf von 1909

Der erste Entwurf von Hermann Matthies ist ein Beispiel für eine völlige Verselbstständigung in der Architektur, die die Spätphase des Historismus kennzeichnet. Sie findet ihren Höhepunkt Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts.

Es treten hier völlig neue Formen mit neogotischen und neobarocken Elementen auf, zum Beispiel die vertikale Gliederung durch Blendnischen, die gebogene Giebellinie und der runde Giebelaufsatz. In den Vollgeschossen erfolgt eine komplette Entfernung der Fassadendekoration der Neorenaissance. Der Entwurf kommt nicht zur Ausführung und somit bleibt wertvolle historische Substanz erhalten.

IV. Bauphase: 1910

Ein halbes Jahr später im Mai 1910 reicht Hermann Matthies einen neuen Entwurf beim Magistrat der Stadt Lüneburg ein. Aus der Fassadenumgestaltung von 1909 wird eine Giebelerneuerung. Der Architekt läßt bis auf die Entfernung der Giebelverdachung der Obergeschossöffnungen die Fassade der Vollgeschosse unangetastet. Das Bodengeschoss zieht er in die Giebelgestaltung direkt mit ein.
Es entstehen wieder zwei Giebel mit unterschiedlicher Größe. Die Konstruktion des Giebels besteht aus Ziegelmauerwerk mit verputzten Lisenen, die eine rustizierte Werksteinfassade imitieren.

Die Giebelarchitektur zeigt den zeitgenössischen, jedoch in der Spätphase sich befindenden Jugendstil. Die Giebellinie verläuft weich fließend mit floralen Elementen z. B. einer Vase als Bekrönung. Als historisierende Stilform lassen sich noch barocke Stilelemente erkennen z. B. Lisenen in Werksteingliederung, die den Giebel vertikal gliedern. Als weiteres barockes Element ist eine Kartusche angefügt.
Was mag den Architekten dazu bewogen haben, seine Planungen die Fassade betreffend zu ändern? Während Hermann Matthies 1909 in einem Begleitschreiben von einem Umbau im Sinne der alten Bauweise spricht, meint er damit einen Neubau. Bei der Erneuerung des Antrages 1910 spricht er von der Beibehaltung der konstruktiven Erfordernisse und anderer Gestaltung im äußeren Erscheinungsbild und führt eine Erneuerung des Dachgiebels durch.

So mag aus statischen Gründen der Zwillingsgiebel vorteilhafter sein. Auch ist die Beibehaltung der Substanz in den Vollgeschossen die kostengünstigere Alternative zum Abriß und Neubau. Jedoch ein wesentlicher Faktor für die Denkmalpflege bei dieser Umbauphase ist die Akzeptanz des Bestandes und seine Integration in die neue Architektur. Es lassen sich hier neue Strömungen in der Denkmalpflege erkennen, die eine moderne ehrliche Aussage treffen: Der Bestand wird konserviert, ohne eine Rekonstruktion des entfernten baufälligen Bereiches anzustreben. Der Wiederaufbau erfolgt in zeitgenössischer Architektur ohne Verfälschung der geschichtlichen Aussage.

Fotoaufnahme 1910
Giebel vor der Erneuerung